

Ein mutmachendes Wort für schwere Zeiten

Predigt vom 25. August 2019

Offenbarung 2, 8-11

Man schrieb das Jahr 155 nach Christus. Da wurde in Smyrna, der damals berühmten Handelsstadt (heute Türkei), der betagte Leiter der dortigen Christengemeinde, Polykarp, auf grausame Art getötet. Ein fanatischer Volkshaufe hatte sich im Stadion der Stadt versammelt. Der Stadthalter forderte Polykarp auf, doch sein Alter zu schonen und seinem Glauben abzusagen. Darauf antwortete der Greis: *„66 Jahre habe ich Christus gedient. Er hat mir nur Gutes getan. Wie könnte ich meinen König lästern, der mich erlöst hat.“* Noch ehe der Holzstoss entzündet wurde, auf dem man Polykarp festgebunden hatte, begann dieser laut Gott dafür zu loben, dass er ihn gewürdigt hat, teilzuhaben an der Schar der Märtyrer.

Es geschah in derselben Stadt, ungefähr 60 Jahre zuvor an einem Sonntag. Aus allen Stadtteilen kamen Menschen, möglichst unauffällig. Meist allein eilten sie einem Hinterhof zu. Kurz war ihr Gruss: „Shalom, gelobt sei Jesus Christus.“ Manch ein Gesicht war gezeichnet von schweren Erfahrungen. Und doch lag ein tiefer Friede und eine Freude über ihrem Zusammensein. Da entrollte der Gemeindeführer eine Schriftrolle. „Hört, was ich hier in den Händen halte, ist eine Botschaft, die der auferstandene Christus durch seinen Diener Johannes an uns richtet.“ Eine sichtbare Regung ging durch die Reihen, als er zu lesen begann: **„Schreibe an den Engel der Gemeinde in Smyrna: Der Erste und der Letzte, der, der tot war und wieder lebendig wurde, lässt der Gemeinde sagen“**...Da waren alle hellwach: Was hat dieser Herr uns wohl zu sagen? **„Ich weiss, wie hart du bedrängt wirst.“** Ja, sie waren bedrängte Leute. Es gab in Smyrna einflussreiche Personen, von denen sie attackiert und schikaniert wurden. Das deshalb, weil sie sich zu Jesus Christus bekannten. Mancher unter den Anwesenden hatte es am eigenen Leib erfahren, was es heisst, benachteiligt und von gewissen Berufen und höheren Schulen ausgeschlossen zu werden. Es war, als ginge bei diesen ersten Worten ein Aufatmen durch den Saal. Gott sei Dank! Der auferstandene Herr kennt unsere Not. Verlangend sogen sie die nächsten Worte auf: **„Ich weiss, in welcher Armut du lebst.“** So war es: Durch Boykottierungen und Enteignungen wurde ihnen immer mehr die Lebensgrundlage entzogen. Auch den folgenden Worten von Jesus konnten sie innerlich nur zustimmen: **„Eigentlich aber bist du reich“**...

Ja, so ist es: Mit Jesus Christus ist die Fülle in unser Leben gekommen. Wir haben durch ihn Frieden mit dem lebendigen Gott. Unser Vater im Himmel sorgt für uns mitten in der grossen Not und Entbehrung. Nein, Grösseres gibt es gar nicht, als die Tatsache, dass wir durch den Glauben an Jesus Christus eine unvergängliche Hoffnung haben. Die nächsten Worte ihres Pastors holten sie schnell in die Wirklichkeit zurück: **„Ich weiss auch, wie sehr du von Leuten verhöhnt und verleumdet wirst, die sich zwar Juden nennen, aber in Wirklichkeit eine Synagoge des Satans bilden.“** Die grösste Feindschaft erfuhren sie aus den religiösen Kreisen. Diese einflussreichen Juden scheuten sich nicht, eine eigentliche Hetz- und Verleumdungskampagne gegen diese verhassten Christen in Umlauf zu setzen. Doch, nun erfuhren sie, wie der Herr aller Herren diese Judengemeinde beurteilt: Ihre Feinde haben zwar Macht und Einfluss. Sie meinen wohl Gott zu dienen und sind doch Werkzeuge des Teufels.

Dieser Brief an die Christen in Smyrna macht etwas klar: Gemeinde Jesu war – und ist bis heute – immer wieder eine verfolgte und leidende Gemeinde. Berichte aus aller Welt bestätigen es. In zahlreichen Ländern werden Christen verspottet, benachteiligt, in Gefängnisse, Arbeitslager oder psychiatrische Kliniken gebracht, oder gar getötet. Die Bibel spricht davon, dass in der letzten Zeit der Antichrist seine Macht immer stärker entfalten und die Christenverfolgung globales Ausmass annehmen wird. Offb. 13,7: *«Dem Tier wurde sogar erlaubt, mit denen, die zu Gottes Volk gehören, Krieg zu führen, und Gott ließ zu, dass es sie besiegte. Über jeden Stamm und jedes Volk durfte es seine Macht ausüben, über die Menschen aller Sprachen und Kulturen.»*

Solche Worte erfüllen uns mit Sorge: Werden wir, wenn solches Leiden auch einmal uns betreffen sollte, stark genug sein, um im Glauben standhaft zu bleiben? Schaut: Auch wenn in diesem Brief harte Fakten angesprochen werden, ist es doch ein eigentlicher Trostbrief. Wie freundlich und fürsorgend spricht der Herr mit seiner leidenden Gemeinde. Gerade wie eine Mutter, die ihr leidendes, hilfsbedürftiges Kind pflegt. Ihm gelten ihre ganze Hingabe, Aufmerksamkeit und Liebe. Ihre Gegenwart ist der Trost für ihr Kind. Das erfahren und bezeugen Christen in Not und Verfolgung immer wieder: Jesu Fürsorge wird ganz real. Seine Gegenwart ist unser Trost. 3 biblische Wahrheiten finden wir in diesem Brief bestätigt:

Der Weg zur Herrlichkeit führt oft durchs Leiden hindurch. Jesus Christus sagt hier zu der leidgeprüften Gemeinde: **«Doch du wirst noch mehr leiden müssen.»** Gleichzeitig ermutigt er sie: Erschreckt nicht.

Schaut auf mich. Ich war tot und bin nun wieder lebendig. Ihr habt mein Wort: Ich bin an eurer Seite, alle Tage, den guten und den schweren. Denkt an mich. Mein Weg ging durchs Leiden zur Herrlichkeit. Ich weiss, wie es sich anfühlt, wenn einem Unrecht geschieht und Leid zugefügt wird. Unser Herr hat uns durch sein Leben und Erleben den Weg vorgezeichnet, auf dem wir ihm folgen sollen. Das müssen wir Christen im Westen ganz neu hören: Dass wir unseren Glauben noch so unangefochten leben können, ist nicht der Normalzustand, sondern die Ausnahme.

Der (das) Böse hat von Gott Spielraum bekommen, die Jesusleute zu attackieren, doch dieser Spielraum ist beschränkt. «Es wird so weit kommen, dass der Teufel einige von euch ins Gefängnis werfen lässt. Ihr werdet zehn Tage lang Schweres durchmachen.» Das bleibt für uns ein dunkles Geheimnis, dass der Herr es dem Gegenspieler erlaubt, seinen Kindern so hart zuzusetzen. Doch es bestätigt sich hier: Dem Bösen ist ein gewisser Spielraum gegeben. Doch es geschieht nicht ausserhalb der Kontrolle Gottes. Der Reformator Martin Luther formulierte es recht krass: *«Der Böse gleicht einem Hund an der Kette. Er kann nicht weiter greifen, als Gott ihm Raum lässt.»*

Das Leiden ist schwer zu ertragen, doch es ist nicht sinnlos. «Das wird eine harte Prüfung für euch sein.» So wie wir im Leben durch Prüfungen weitergeführt werden, so bringt Gott seine Kinder im Glauben durch schwere Erfahrungen vorwärts. Und wenn uns alles zu schwer wird, dürfen wir im Vertrauen daran festhalten: Der Herr, der über allem und allen steht, behält die Aufsicht. Er bemisst die Prüfungen nach unserer Kraft. Er übernimmt die Gewähr dafür, dass wir sie, im Aufblick auf ihn, bestehen können.

Was können wir tun, die wir sozusagen im geschützten Raum leben?

Die Organisation **«Open-Doors»**, (im Dienst der verfolgten Christen weltweit), schreibt folgendes: **«Das Erste, um das uns verfolgte Christen bitten, ist das Gebet. Mehr als durch alles andere spüren sie unsere Liebe und Unterstützung durch unsere Gebete. Deshalb ist Gebet eine der wichtigsten Stützen unseres Dienstes.»** Das deckt sich mit dem, was der Apostel Paulus in **Epheser 6,18-20** schreibt. Zunächst: *betet für alle Christen.*» Dann legt er uns vor allem die ans Herz, die verfolgt werden. **«Betet auch für mich, damit Gott mir zur rechten Zeit das rechte Wort gibt und ich überall das Geheimnis der rettenden Botschaft frei und offen verkünden kann. Auch hier im Gefängnis will ich das tun. Betet darum, dass ich auch in Zukunft diese Aufgabe mutig erfülle, so wie Gott sie mir aufgetragen hat.»**

Hilfreiche Anregungen und Dokumentationen auf www.opendoors.de

